

Bericht einer Lehrerin mit langjähriger Erfahrung an einer Kärntner Ganztageschule

„Aus meiner Sicht ist der Ansatzpunkt, Kinder so schnell wie möglich raus aus der Familie zu holen, generell falsch. Was wir brauchen, ist im Gegensatz eine Stärkung der Familien, so dass die Eltern an den Nachmittagen selbst Zeit für ihre Kinder haben.

Um es gleich vorweg zu sagen: Ja, es gibt Kinder für die ist es gut für eine gewisse Zeit des Tages aus der Herkunftsfamilie genommen zu sein. Dies betrifft Kinder, die aus äußerst schwierigen desolaten Familienverhältnissen kommen. Wir haben z.B. Kinder, deren Eltern ständig schwer betrunken sind oder leider auch Kinder, die misshandelt werden. Keine Frage, dass hier bedarfsorientierte Nachmittagsbetreuung außer Haus hier Sinn macht. Dies ist aber nicht der Regelfall.

Einige kurze Beobachtungen aus meiner Arbeit:

Aus eigener Erfahrung kann ich sagen: Kinder sind in der Ganztagesbetreuung überfordert. Kein einziges Kind sagt: „Ich bin am Nachmittag lieber in der Schule als in der Familie“. Das Gegenteil ist der Fall. Fragt man die Kinder direkt, so antworten sie „Ich würde lieber heimgehen.“

Was Kinder brauchen ist nicht der Kontakt mit über 20 gleichaltrigen Kindern unter der Aufsicht von ein bis zwei wechselnden Lehrern an einem Ort.

Die Kinder werden ins Leben geschupft, anstatt dass sie die Möglichkeit haben sich langsam in der Geborgenheit eines kleinen Bezugssystems – der Familie - zu entwickeln. Was die Kinder wirklich brauchen würden, wäre, nach und nach Beziehungen aufzubauen und sich erst dann nach außen zu orientieren. In der GT werden sie in etwas gedrängt, dass weder ihrem Entwicklungsstand noch ihren Bedürfnissen entspricht.

Dazu kommt, dass die Räume und die gesamte Architektur nur äußerst notdürftig auf die Bedürfnisse der Kinder abgestimmt sind. Die Gebäude entsprechen nicht den Anforderungen und gehen nicht auf den Menschen ein.

Das ganze System ist überfordert: Sämtliche defizitären Sachen sollen behandelt werden. Das ist unmöglich. Man müsste die Kinder adoptieren, um nachhaltig helfen zu können. Und selbst das wäre eine große Aufgabe, wenn man nur zwei oder drei Kinder hätte. Die schwierigen Kinder tragen ihre Defizite in die Schule, die „guten“ leiden darunter. Sie ziehen sich zurück und bleiben fataler Weise unter ihren Möglichkeiten.

Auch halte ich es nicht für gut, dass immer mehr Freizeitaktivitäten – wie Hobby und Sport - in der Schule zum Tragen kommen. Diese Dinge gehören in den privaten Bereich. Es findet im Grunde ein Eingriff in die familiären Angelegenheiten statt.

In Wahrheit ist es auch so, dass die Nachfrage gar nicht so groß ist, wie immer getan wird. Die Klassen werden nur mit Mühe voll.

Nach meiner persönlichen Wahrnehmung geschieht hier etwas, dass im Kern menschenfeindlich ist und die Gesellschaft letztlich ruiniert. Im Grunde findet ein Missbrauch an den Kindern statt. All das fällt den Kindern und damit uns allen irgendwann auf den Kopf.

Ich finde, wir brauchen einen ganz anderen Ansatz. Die Familien müssen gestärkt werden.“

**(Name ist dem Familienverband bekannt)*